

Einführung in die Ausstellung Johannes Grützke, Yongbo Zhao, Wang

Guten Abend und ein herzliches Willkommen im Kunstforum zur Vernisage der Ausstellung : **Die Welt als Narrenschiff.**

Freue mich, dass Sie trotz der momentanen Virenlage, den Weg ins Kunstforum gefunden haben. Es ist nicht gut sich nur mit Unsichtbarem zu beschäftigen. Nutzen Sie die Gelegenheit sich hier dem Sichtbarem in Form von bemerkenswerten offen repräsentierten Kunstwerken dreier Künstler zu widmen.

Johannes Grützke,

Yongbo Zhao,

und Huanqing Wang

Drei unterschiedliche Künstler mit so ganz unterschiedlichen Biografien und vor allen Dingen unterschiedlichen Ideen und Vorstellungswelten.

Diese Vielfalt, diese verschiedenen Bildwelten miteinander zu verbinden gelingt nicht zuletzt der außergewöhnlichen architektonischen Variabilität des Kunstforums. Was für ein Glück!

Energetisch betrachtet, befinden wir uns in einem Treibhaus. Wir sind umgeben von Bildern, die erfüllt sind von eigentümlicher Wesen. Zotige, pickelige, aufgedunsene Wesen treiben ihr Spiel – mit Begeisterung und Freude – wohlgemerkt!

Lassen Sie es mich versuchen in diesen Dschungel eigenwilliger Bildwelten eine Ordnung aufzuzeigen, die Ihnen Orientierung und auch Verständnis für das Gezeigte gibt.

Sie betreten / betraten die Ausstellung auf der vierten Etage und werden schon auf der Treppe von einer freundlich blickenden Nonne begrüßt. Heraustretend aus einem schwarzen Hintergrund tritt Sie Ihnen förmlich entgegen. Das Schwarz als Nährboden des Bildes, aus dem das Figurative in Ihr Blickfeld tritt scheint mir Konzept zu sein bei dem Münchener Maler Yongbo Zhao.

Yongbo - in der Tradition der Renaissancekünstler signiert er seine Bilder ausschließlich mit seinem Vornamen – wurde 1964 in Hailong, einem Ort in der Mandschurei, Volksrepublik China geboren. Früh zeigte sich seine Begeisterung und Begabung für das bildnerische Gestalten, dass gerade auch in seiner Schule immer wieder genutzt wurde.

Von 1982 bis 1986 absolvierte er erfolgreich im Nordosten Chinas, in Changchun, seine künstlerische Ausbildung. Im Anschluss wurde er an dieselben Hochschule als Dozent für Ölmalerei und Kunstgeschichte berufen. Auch die Anerkennung seiner künstlerischen Leistungen ließ nicht lange auf sich warten – Yongbo machte Karriere!

Um so verwunderlicher ist es, dass er unbedingt nach Europa wollte – nichts interessierte ihn mehr als die europäische Kunstgeschichte, die er in seiner Heimat nur mittels wenig farbechter Reproduktionen kennenlernen konnte.

Er machte sich auf den Weg und kam schlussendlich auf abenteuerlicher Weise nach Mitteleuropa.

Er bewarb sich an verschiedenen Akademien, wurde zu Aufnahmeprüfungen eingeladen, aber aufgrund der massiven sprachlichen Verständnisschwierigkeiten gelang es ihm nicht, die Prüfungsaufgaben wie gefordert zu erledigen - der gewünschte Erfolg blieb ihm versagt.

In München fand er dann in Robin Page seinen Meister. Während der ersten vier Jahre nutzte er die Möglichkeiten in den europäischen Museen die insbesondere die Werke der alten Meister genauestens zu studieren.

Nach Jahren des Erforschens und Untersuchens, der in den europäischen Museen präsentierten Meisterwerke, fand er wieder zur Malerei zurück und transformierte bekannte Werke der Kunstgeschichte in einen tierischen Kosmos.

Wie kann es verwundern, dass ein so eigenwilliger Mensch wie Yongbo, das gesellschaftliche Leben in seiner Heimat mit einer Schafherde vergleicht - alle trotten einem Anführer hinterher. So hat er es sinngemäß formuliert. Zu gerne würde ich ihn jetzt fragen, ob er nicht auch im Westen angekommen, ein ähnliches Herdenverhalten beobachten kann? Leider ist Yongbo heute Abend nicht anwesend – den Grund kennen Sie – Corona.

Nichts für Ungut, das Schaf, der Hammel wird zum Hauptakteur seine figurativen Kompositionen.

Das Urwüchsige, das Triebhafte wird ganz nach dem insbesondere in Hollywood gepflegten Topos: die Schöne und das Biest inszeniert. Ich erinnere an das eingangs erwähnten Nonnenbild, dass sie zum Ausstellungsrundgang begrüßt/genauer: begrüßte.

Zu dem äußerst fein und zart gemalten Bildnis gesellen sich eher derbere, auch in der Farbbehandlung. krude Gesichtsdarstellungen, die das idealisierenden Frauenbildnis mit eher zerwachsene, fast abstößige anmutende männliche Geschöpfe kontrastiert.

Hoffe, Sie haben das Spiel der Blicke aufgegriffen und nicht zuletzt auch deswegen, das große figurative Bild von Johannes Grützke bemerkt. „Am Watt“ zeigt auf recht untypische Art eine fast surreal anmutenden Figurengruppe, deren Miteinander als keinesfalls gewaltfrei zu beschreiben ist.

Johannes Grützke, was für ein Glücksfall, diesen außergewöhnlichen Maler aus Berlin Ihnen wieder einmal in einer Ausstellung vorstellen zu können.

Bevor ich zu den gezeigten Porträtdarstellungen ein paar Anmerkungen formuliere möchte ich Ihnen ebenfalls ein paar wesentliche biographische Informationen mitgeben.

Johannes Grützke, am 30. September 1937 in Berlin geboren, studierte von 1957-1964 an der Hochschule für Bildende Künste/Berlin u.a. bei Peter Janssen. 1962 studierte er an der Sommerakademie Salzburg, „in der Schule des Sehens, wie Grützke diese nannte, bei Oskar Kokoschka.

Johannes Grützke, war das Glück eine steilen Erfolgs nicht vergönnt. Um Malen zu können, musste Grützke durch verschiedene Jobs das hierfür notwendige Geld beschaffen.

1973 gründete er mit den Kollegen Manfred Bluth, Matthias Koepfel, und Karl-Heinz Ziegler die „Schule der neuen Prächtigkeit“

zum Programm dieser neuen Prächtigkeit gehörte u.a. eine Bezugnahme zur Malerei des 19. Jahrhunderts, insbesondere dessen damals neu definierten Realismusverständnisses. Auf Courbet zurückgehend meint dies, die Alltagswirklichkeit in ihren sozialen, ästhetischen, emotionalen Dimensionen in den Mittelpunkt der Malerei zu stellen.

Eine deutlich formulierte Antithese zum zeitgenössischen Geist der gepflegten Abstraktion. Statt Vergeistigung, Vulgarismus, statt Apotheose und Ideologie, Ironie (auch und vor allen Dingen Selbstironie), Witz, Spiel und eben auch Traditionsverbundenheit. Das abbildhaft Figürliche erlebte eine Renaissance, die wenige Jahre später zum Konzept der „neuen Wilden“ mutierte. Das Figürliche nicht als Chiffre, als Zeichen verstanden, sondern als Maßstab künstlerischer, gestalterischer Leistungsfähigkeit.

Betrachten Sie das Werk „Himmel und Hölle“ im Erdegesschoss. Es zeigt eine Personengruppe, die in allen Richtungen des Bildraumes komponiert ist. Bemerkenswert ist der sich dem Betrachter entgegenstreckende Arm. Der wiederum wird durch die im Bildvordergrund eingefügte Ablage sowie durch den zwischen den Händen gespannten roten Faden kontrastiert und im Bildgefüge verankert. Was für ein faszinierendes Spiel von Raum und Fläche – Bildfläche und die vom Faden eingerahmte Fläche. Das ist Meisterlich!

Grützke beschreitet einen eigenwilliger und vor allen Dingen mutiger, anachronistischem Sonderweg also, nicht dem Zeitgeist folgend, sondern durch den Rückblick geschult entwickelt er seine ganz eigenen und persönlichen Bildkonzepte – ideell finden wir hiermit den Begegnungsort der beiden Künstler Grützke und Zhao.

Zu erwähnen ist auch das Engagement Grützkes als Dozent/bzw. Professor an verschiedenen Hochschulen wie auch sein bemerkenswertes kreatives Arbeiten in der Welt des Theaters in Zusammenarbeit mit Peter Zadek. Es mag vielleicht ungewöhnlich scheinen, aber die vielfältigen figurativen Haltungskonstruktionen, die Grützkes Werk auszeichnen ist durchaus dem Theatralischen nicht fremd.

Ein fruchtbare Zusammenarbeit entwickelte sich aus eben dieser Begegnung von Zadek mit Grützke.

Wie hoch die gestalterische, künstlerisch Akzeptanz von Grützke gewachsen ist, demonstriert neben anderem der öffentliche Auftrag zur Ausgestaltung der denkwürdigen Paulskirche in Frankfurt – Der Zug der Volksvertreter.

Johnnes Grützke verstarb 2017 in Berlin.

Betrachten Sie die in dieser Ausstellung gezeigten unterschiedlichen Porträts. Erfreuen Sie sich, wenn Ihnen die eine oder andere dargestellte Person bekannt ist, genießen Sie die herausragende Malerei und beobachten Sie auch die Entwicklung des künstlerischen Repertoires von Grützke. Heinrich von Kleist schaut in Form einer Pastellkreidezeichnung in die „Welt als Narrenschiff“, und „Alexander von Humboldt“, ganz expressionistisch dynamisch gestaltet muss auf seine „Vermessung der Welt“ ein Weilchen verzichten und sich wie Sie, den unzähligen, vielgestalten, kreatürlichen Geschöpfen des Narrenschiffs hingeben.

Das Selbstporträt als Bildgattung bildet kunsthistorisch seit langem eine Gattung, die auf Rembrandt zurückgeht, der als einer der Ersten Künstler konsequente Selbststudien betrieb und diese malerisch und grafisch festhielt. Er konnte damit ausdrücklich zeigen, was

er zu leisten vermag. Damals, als die Kunst aus den starren Auftragsverhältnissen heraustrat und zum freien Unternehmertum modifizierte, war dies eine wichtige Referenz.

Viele Kunstschaffenden folgten diesem Weg, so auch Grützke.

Die dritte Dimension dieser Ausstellung bildet der München Künstler Huanqing Wang. Ebenfalls aus China stammend und gut befreundet mit Zhao lebt und arbeitet Wang inzwischen im Ruhestand in Peking.

1958 in der inneren Mongolei geboren erwirbt er 1982 seinen Abschluss der Bildenden Künste an der Hebei Normal University (in Shijiazhuang). Immer aber war Huanqing Wang auch selbst künstlerisch tätig. Er gründete mit Freunden in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts das „Miyang Painting Studio“. Er engagierte sich in der „85-Kunsbewegung“, die einen wesentlichen Beitrag zum neu entwickelten Selbstverständnis der Kunst in China in Kontraposition zur vorausgegangenen staatsverordneten Kulturrevolution leistete.

Neben seinem künstlerischen Schaffen in der Welt der Malerei wirkt Huanqing Wang auch bei der Planung, der Drehbucherstellung und auch der Regie vieler Fernsehserien, Dokumentarfilmen und Bühnenstücken mit. Die Welt der Bühne findet wiederum ihr Echo in seinen Zeichnungen.

Auf den ersten Blick mögen die Werke von Wang fremd anmuten in der figurativen Welt der hier gezeigten Ausstellung. Das Wuchernde und Wabernde, das Knollige und Trollige, das Feixende und Fettige ist bei Wang nicht zu finden. Statt dessen finden wir bei ihm eine nüchterne, sezierende – eine wissenschaftlich, technisch anmutende Bestandsaufnahme des Kreatürlichen. So reihen sich beispielsweise Behältnisse, Fläschchen, Gefäße wie aus dem Labor entnommen sowie Knochen und Körperteile, bis hin zu silhouettenartigen kopfähnlichen, flächenhaften Formen. Der Mensch als zusammengefügt Ganzes, das sich verändern, ergänzen und demontieren lassen kann. Wang bildet sozusagen eine Antithese

zu Grützke und Zhao. In den zutage tretenden Bildfansien zeigt sich Wang schlussendlich aber nicht weniger närrisch als seine Kollegen – oder nennen wir es verrückt – ver - rückt Ver-Rückt – etwas verschoben, verändert - ein Perspektivenwechsel ist damit umschrieben. Johannes Grützke erklärte seine malerische Konzeption einmal so: er praktiziere den schiefen Stil. Schief als Gegensatz verstanden zu richtig und opportun. Lassen Sie mich hierzu ein Zitat von Grützke einfügen.

*„Der schiefe Stil! Warum?“*

*Der schiefe Stil ist nicht krumm oder schräg; er ist aufrecht auf seine Weise. Seine Weise ist speziell: er hat Bestreben. Sein Bestreben führt nicht direkt nach oben oder überhaupt irgendwohin, sondern vielmehr absichtsvoll von sich hinweg. Der schiefe Stil ist expressiv: .....*

*Wir verwenden den schiefen Stil nicht, sondern der schiefe Stil ist da. Er klagt, wir lassen ihn klagen.“*

Folgen wir diesem Pfad des Schiefen, so stoßen wir zwangsläufig wieder auf Yongbo: Seine umfassenden Kenntnisse der großen europäischen Kunstgeschichte zeigten ihm viele idealisierte Höhepunkte – die Erhabenheit und der Absolutheitsanpruchs des Kunstschönen. Er entwirft ein Gegenwelt dies „blütenhafte Schönheit, wie man sie aus alten Bildern kennt [ist] nur noch in beschädigter Form denkbar.“

Idealisierte Schönheit ist nicht mehr der Kompass der modernen und auch zeitgenössischen Malerei mehr – aber ein hoher gestalterischer Anspruch, hohe handwerkliche Kompetenzen ist bei dem präsentierten Künstlertrio auf jeden Fall nach wie vor richtungsweisend.

Verabschieden wir uns fürs erste von der Exposition der Ausstellung, von der 4. Ebene und steigen hinab in die Vielfalt der verschiedenen einzelne Werke, die immer wieder aufeinander bezugnehmend präsentiert werden.

Erlauben Sie mir eine etwas Abschließend, so möchte ich zusammenfassend anfügen, spannt sich der Horizont der Ausstellung tatsächlich global über den Erdball. Im Spannungsfeld chinesischen und europäischen Kunstschaffens bietet die Ausstellung eine vielseitige und vielgestaltete Werk-Perspektive – Trotz ihrer Unterschiedlichkeit in Formgestaltung und -wirkung verbindet die Werke ein kritischer und aufgrund der pointierten Art klarer Blick auf ein schillerndes Spektrum menschlicher Wesensqualitäten.

Es sind nicht mehr die Heldinnen und Helden, die vergöttert werden – die Vertreter der olympischen Welt, begegnen uns nun als aufgedunsene Kröte, die ihre zwergenhaften Untertanen dominieren, schikanieren, ausnutzen, belasten und ja, auch bescheissen.

Genießen Sie nun bei Ihrer persönlichen Betrachtung die grandiose Malerei, die Ihnen präsentiert wird. Genießen sie die Farbigkeit der Werke. Genießen Sie beispielsweise das spannungsreiche Aufeinandertreffen von Rot und Grün, also zweier komplementärer Farben mit gleichem Valeur in dem Grützke-Selbstporträt „Selbst ohne Nasenwurzel“.

Goutieren Sie die sensible, subtile und meisterliche Farbbehandlung, die Farbkombinationen, die Farbübergänge und nicht zuletzt die vielfältigen verrückten Wirkungen.

Vergessen Sie auch nicht die Anmutungen eines Bildes im Ganzen oder einzelner Sujets in ihm zu vergegenwärtigen. Verfolgen Sie die Lineaturen und begeistern Sie sich für die Vielfalt künstlerischer Arbeit - erfreuen Sie sich an den durch die Hängung der Bilder inszenierten Bezüge - gehen Sie auf Entdeckungsreise – an Bord des Narrenschiffes.

Zu guter letzt möchte ich mich besonders bei meinem Mitkurator und bewundernswerten Kenner der Kunstwelt, bei Andreas Preywisch bedanken, sowie auch bei den vielen helfenden Händen, die die Ausstellung möglich gemacht haben.

Ihnen Danke ich für Ihre Aufmerksamkeit

Die Ausstellung ist nun eröffnet.